

Staats-Anzeiger und Herald.

Sängerfest in Lincoln.

Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder, Böse Menschen haben keine Lieder!

Rein, böse Menschen haben keine Lieder, Musik weckt die edelsten Gefühle, sie berührt das Herz wie die süßen Töne des Angelus vom fernen Turme beim Morgen- und Abendläuten.

Die von Zeit zu Zeit veranstalteten Sängerkongresse bringen das muskliebende Publikum zusammen. Sie bringen deutsche Sprache, deutsches Leben, die besten und edelsten deutschen Ideale zum Ausdruck.

Aus dem ganzen Staate hatten sich die deutschen Sänger in Lincoln am Mittwoch und Donnerstag ein Stellbühnen gegeben und hoch schlugen in diesen Tagen die Bogen der Begeisterung.

Empfangs-Kongresse sind gewöhnlich nur mittelmäßiger Natur, da sie zumeist aus Leistungen einheimischer Kräfte bestehen.

In das Hauptkonzert am Donnerstag teilten sich der Masschor und das Orchester die Nummern und Beide leisteten Vorzügliches.

Leider können wir heute nur generalisieren, da, als wir zur Presse gingen, das Fest noch im besten Gange war.

Der drei Meilen südlich von St. Libory wohnende Edw. Roberts erhielt von einem Maulwurf vor einigen Tagen einen Hufschlag in's Gesicht.

Zum 34. Jahrgang.

Mit der nächsten Nummer tritt der „Anzeiger und Herald“ seinen 34. Jahrgang an, und fühlen wir uns gedrungen, bei dieser Gelegenheit allen unseren lieben Freunden und Gönnern, welche bis auf die Gegenwart uns in liberalster Weise als Abonnenten und durch Zumeisung von Anzeigen-Patronage unterstützten und dadurch die Lebenskraft des deutschen Blattes erhalten und erhalten haben, aus vollem Herzen verbindlichen Dank abzusagen.

Mit Gruß und Handschlag

Die Geschäftsleitung.

Zwei „ganz echte“ Suffragetten in Gestalt von Frau Alice V. Wiemer und deren 18-jähriger Tochter von Lincoln befanden sich einige Tage hier in Grand Island, und zwar auf ihrer Vortragstour durch den Staat begriffen, um der Frauenemanzipation das Wort zu reden und die hiesige Frauenwelt aus ihrem lethargischen Schlaf zu wecken und zur Suffragettenarbeit anzuspornen.

Wer mit neidischem Blicke auf seine Nebenmenschen hinschaut, pflegt gewöhnlich dort nur Rosen zu entdecken, übersehen aber die Dornen. „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.“ Dieses Sprichwort trifft zu bis hinauf zu den vornehmsten Kreisen, wo nach menschlichen Begriffen das Füllhorn menschlichen Glücks vollständig ausgeleert zu sein scheint.

Im Alter von 30 Jahren starb am Sonntag nach mehrtägigem Leiden Henry Ryan von Wood River, Sohn der an weill. Charles Straße wohnhaften Familie W. Ryan an einem Magenleiden.

Beging Selbstmord.

Aus Gründen, die nicht recht plausibel erscheinen, aber wahrlich in der Furcht begründet liegen, er möchte sein geistiges Gleichgewicht verlieren, beging am Mittwoch Nachmittag der an 501. 5. Straße wohnhafte E. G. Schumann Selbstmord durch Erhängen.

Bei Betrachtung des menschlichen Lebens kann Schreiber dieser Zeilen nicht umhin, seinen Gedanken durch folgende Aphorisme Ausdruck zu verleihen: Gehorchen — vergessen! Das ist Menschenwidrigkeit! Wir blühen eine Weile im Frühling unseres Lebens, treibe Stunden wechseln mit heiteren, man lacht über unsere Scherze und wir denken wie die Fleder auf einem Korb, daß wir mit Drehung desselben etwas zu thun haben.

In einer öffentlichen Ankündigung im hiesigen „Independent“, an die Damen A. G. Ledermann und Rif Lahann gerichtet, erneuert Bürgermeister Ryan dieselben als Sanitäts-Inspektoren ohne Salär (eine kleine Remuneration hierfür erhalten dieselben von der hiesigen „Civic League“, welche ihre Ernennung empfahl) und bedeutete ihnen, darauf zu sehen, daß von der Mauer des „Independent“-Gebäudes die verunzierenden Circus-Plakate verschwinden.

Ein Bekannter von uns hat eine hübsche Jersey-Kuh, welche stets von der Hausfrau gemolken wird. Unlängst verzeigte die Frau und die Familie hatte Schwierigkeiten, die Kuh zu melken, und mehr als ein Kübel voll der guten Milch wurde durch das Ausschlagen der Kuh verschüttet.

Ein Bekannter von uns hat eine hübsche Jersey-Kuh, welche stets von der Hausfrau gemolken wird. Unlängst verzeigte die Frau und die Familie hatte Schwierigkeiten, die Kuh zu melken, und mehr als ein Kübel voll der guten Milch wurde durch das Ausschlagen der Kuh verschüttet.

Infolge einer geborstenen Wasserrohre an Frontstraße da, wo sich früher die J. M. S. A. befand, entstand dieser Tage eine Ueberflutung der Straße und an verschiedenen Stellen sprang das Wasser springbrunnen gleich aus der Pflasterung hervor.

Deutsch-amerikanischer Ortsverband von Grand Island.

Der deutsch-amerikanische Ortsverband von Grand Island und Umgebung, dessen Zweck es ist, die allgemeinen Interessen des gesammten Deutschthums zu wahren und zu fördern, hielt am 24. Juli seine regelmäßige Versammlung ab. Unter den zu erledigenden Sachen befand sich auch eine Einladung des Ortsverbandes Omaha zur Theilnahme an der Deutschen Tag-Feier am 2. Oktober, wie eine solche auch in Lincoln Mitte Oktober stattfinden wird.

Der Verband erstreckt das Einheitsgefühl in der Bevölkerung deutschen Ursprungs in Amerika zu wecken und zu fördern, zu nützlicher, gesunder Entwicklung der ihm innewohnenden Macht zum gemeinsamen, energischen Schutze solcher berechtigten Wünsche und Interessen, die dem Gemeinwohl des Landes und den Rechten und Pflichten guter Bürger nicht zuwider sind; zur Abwehr fremdenfeindlicher Uebergriffe; zur Pflege und Sicherung guter, freundschaftlicher Beziehungen Amerikas zu dem alten deutschen Vaterlande.

Bei der Arbeit am neuen Vorkriegs-Gebäude an Locuststraße glitt Frank Hoffmann, ein Angestellter Contractor Peters, aus, und um einem Sturz vorzubeugen, sprang er die Distanz von 30 Fuß in die Tiefe und war glücklich genug, sich nur eine leichte Armverletzung zuzufügen.

Magere Cornernte.

Die anhaltende Hitze und Trockenheit hat den Tod der Cornernte herbeigeführt, d. h. wenigstens hier in der Umgegend von Grand Island sowie im mittleren Theile des Staates. Infolgedessen sind die Cornpreise in den letzten Tagen rapid in die Höhe geschossen und haben seither die Höhe von 70 Cents per Bushel erreicht.

Populär-philosophische Briefe an eine Dame.

W. Hager.

Erster Brief.

Sehr verehrungswürdige Frau!

Daß Shakespeare's Worte, welche er dem Hamlet in den Mund legt: „Es giebt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen läßt“ — noch immer ihre Geltung haben, läßt sich tagtäglich beweisen, und nur der Umstand, daß wir in unserem habenden Zeitalter nicht zu beachtlichem Nachdenken und Beobachten kommen, trägt die Schuld, daß wir an so vielen Erscheinungen vorüberziehen, ohne denselben auf den Grund zu gehen, ihre Ursachen, die auf metaphysischem (d. h. den letzten Gründen und Zwecken der Dinge) Gebiete liegen, näher zu prüfen, und sie in vielen Fällen als selbstverständlich betrachten.

Vielleicht ist die Lösung aller solcher Räthsel, welche uns Mutter Natur aufgiebt, viel einfacher, als es uns gegenwärtig erscheinen mag, sofern wir nur erst auf der richtigen Fährte sind, aber eben diese Fährte zu finden, darin besteht die Schwierigkeit, und der Menschengeist mag noch manchen Irrpfad betreten, sich noch lange in Hypothesen ergehen, bevor er bei dieser oder jener, für uns noch übernatürlichen Erscheinung die leuchtende Spur der Wahrheit findet.

Madam! In Ihrem letzten Schreiben streifen Sie das Gebiet der Wahrheit an und erklären, sich über das Wesen derselben absolut keine Rechenschaft geben zu können. In dieser Hinsicht steht aber selbst unsere heutige Wissenschaft vor einer uns verschlossenen Welt, obgleich Alles versucht wird, etwas Licht in das mystische Dunkel zu bringen.

Schon von Alters her hat sich der Mensch mit der Deutung und Symbolik des Traumes beschäftigt, und bereits der Altgriecher Artemidoros schrieb ein Traumbuch, das sogen. Oneirocriticon, welches als das älteste der Traumbücher gilt.

Zur Grundlage der besagten Psychologie des Traumes, also zur Erklärung unserer gesammten träumenden Anschauung, mag Folgendes dienen, was große Wahrscheinlichkeit hat: Da das Gehirn während des Schlafes seine Anregung zur Anschauung räumlicher Gestalten von innen, statt, wie beim Wachen, von außen erhält, so muß diese Einwirkung dasselbe in einer der gewöhnlichen, von den Sinnen kommenden, entgegengesetzten Richtung treffen. In Folge dessen nimmt nun auch seine ganze Thätigkeit, also die innere Vibration oder Wallung seiner Fiebern, eine der gewöhnlichen entgegengesetzte Richtung, gerath gleichsam in eine antiperistaltische Bewegung. Statt daß sie nämlich sonst in der Richtung der Sinnesindrücke, also von den Sinnesnerven, zum Innern des Gehirns vor sich geht, wird sie jetzt in umgekehrter Richtung und Ordnung, dadurch aber mitunter von anderen (Fortsetzung auf der vierten Seite.)